

Dr. habil. Katharina Kunter  
Dozentin für Kirchengeschichte an der Universität Helsinki  
Kirkkohistorian osasto (Department of Church History)  
PL 4 (Vuorikatu 3)  
**FI-00014 Helsingin yliopisto (University of Helsinki)**

Email: mail@katharina-kunter.de

15. Oktober 2019

**Gutachten zur Dissertation von Herrn Michael Pfann:  
„Zur Freiheit ein langes Wandern“. Das Leben der Evangelischen Kirche der  
Böhmischen Brüder zwischen 1968 und 1989 im Zeugnis der älteren Generation  
ihrer Pfarrer/Innen**

Die wissenschaftliche Erforschung des kirchlichen Lebens in Mittel- und Osteuropa in der Zeit der kommunistischen Herrschaft ist in den vergangenen Jahren vielfältig international vorangeschritten, mit methodisch instruktiven Arbeiten aus unterschiedlichsten akademischen Disziplinen (Geschichte Mittel- und Osteuropas, Kirchen- und Kulturgeschichte, Ethnologie, Religionssoziologie, allgemeine Geschichte etc.). Die noch in den 1990er und frühen 2000er Jahren dominierenden Perspektiven von binnenkirchlichen Fragestellungen oder Zeitzeugenwahrnehmungen sind dabei mittlerweile, 30 Jahre nach dem Fall der sozialistischen Regime, mehr und mehr von historischen oder stärker theoriegeleiteten Arbeiten überlagert worden. Die Dissertation von Herrn Pfann steht insofern forschungsgeschichtlich an einer Sollbruchstelle. Sie lässt - ähnlich wie die jüngst erschienene Veröffentlichung von Veronika Albrecht-Birkner zum Protestantismus in der DDR - die interdisziplinäre, internationale Forschungsdynamik weitgehend außer Acht und konzentriert sich statt dessen unter dem methodischen Ansatz der *Living Experiences* auf das innere Kirchenleben der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder (EKBB) zwischen den Jahren 1968, dem Jahr des Prager Frühlings und dem Jahr 1989, dem Jahr der "Samtenen

Revolution" und fragt von dort aus nach ihrer Freiheit" (S. XII: "War die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder in der Zeit von 1968 bis 1989 dem heutigen Zeugnis der Pfarrer, mit denen ich Gespräche geführt habe, und weiteren Archivquellen zufolge nach frei?"). Methodisch kombiniert Pfann dabei zwei Verfahren, das der *Oral History* (10 ausführliche Interviews mit neun Pfarrern und einer Vikarin) und die begleitende, sich aus den Interviews ergebende *Quellenrecherche* in staatlichen und kirchlichen Archiven. Für die Analyse und Interpretation der Gespräche greift er dann, um die Subjektivität seiner Quellen zu erhalten, teilweise auf Verfahren der soziologischen *Grounded Theory* zurück (XXIX). Die retrospektiv geäußerten Wahrnehmungen, Erfahrungen und Deutungen der Interviewpartner geben also den inhaltlichen Rahmen vor, in dem Pfann seine Arbeit chronologisch anlegt.

Das Kapitel 1 beginnt mit dem Februar 1968 und zeichnet nach, wie das Reformprogramm des Prager Frühling unter der Fahne des Demokratischen Sozialismus auf Sympathien der Pfarrer und der EKBB stieß und von ihnen unterstützt wurde. Dazu trug die einziehende politische Liberalisierung nicht unerheblich bei, z.B. die Aufhebung der Kirchenpressezensur, die neue Konzeption der Kirchenpolitik, die leichten ökumenischen Öffnungen. So stiegen z.B. jetzt auch die Teilnehmerzahlen bei kirchlichen Veranstaltungen und konnten die Ereignisse theologisch als Wirken Gottes für und in der Freiheit gedeutet werden. Der "Sozialismus mit einem menschlichen Antlitz" fand breite Zustimmung bei den interviewten Pfarrer; prominent unterstützt wurde er durch den tschechischen Theologen Josef Hromádka. Der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen am 20./21. August 1968 setzte jedoch all diesem Aufblühen ein radikales Ende. Das Kapitel 2 (S. 59-70) schildert die Konflikte, die nun in der EKBB aufbrachen, bei der sich ein Teil - insbesondere aus der Christlichen Friedenskonferenz - an die Seite der sowjetischen Besatzer stellte und dann den Weg der Normalisierung einschlug; der andere Teil seine Hoffnungen verlor und unter der erneuten Kirchenrepression- und marginalisierung litt. Im Februar 1969 zeigten sich die ganzen Hoffnungen der Kirche

auf Demokratisierung noch einmal in der Botschaft "Die Synode an ihre Nation" (Kapitel 3, S.73). Doch dem Druck der Normalisierung und der zunehmenden staatlichen Einflussnahme konnte die offizielle Kirche und ihre Einrichtungen auf Dauer nicht standhalten. In der Erinnerung der interviewten Pfarrer erhielten allerdings nun die Gemeinden teilweise eine neue Funktion als Alternativräume und kleine Zufluchten (S.79-83). In der Phase der Normalisierung in den 1970er Jahren, die das Kapitel 4 schildert (S. 85-103), fand nun ein umfassender Umbau kirchlicher Strukturen im Verhältnis zum Staat statt. Staatliche Übergriffe auf Kirchenmitglieder stiegen an, Kirchenarbeit wurde zunehmend mehr beschränkt. Etlichen Pfarrern wurde ihre staatliche Berufserlaubnis entzogen, sie wurden gerichtlich verfolgt. Da diese Pfarrer nun als Folge sukzessive aus den Mitwirkungs- und Diskussionsprozessen der EKBB herausgedrängt wurden, wurde die EKBB "offizieller" - und damit zentralistischer, konformer und staatsloyaler. Das wiederum verstärkte Solidarität in den Gemeinden mit den nonkonformistischen und jetzt dissidentischen Pfarrern.

Dem Kapitel 4 schließen sich dann mit den Kapiteln 5, 6 und 7 (S. 103-227) stärker systematisch angelegte Themenfelder an, die auf der Grundlage der Interviews nach den Strategien des kirchlichen Lebens im Kommunismus fragen und untersuchen, wie sich kirchliche und christliche "Freiheit" unter den zunehmend polarisierten Bedingungen bewahren und verkündigen ließ. Hauptsächlich Option und Strategien auf die staatliche Beschränkung der kirchlichen Arbeit wie auch auf die Verfügungen einer staatsorientierten Kirchenleitung, die die Kapitel an unterschiedlichen Beispielen und unterschiedlichen kirchlichen Persönlichkeiten und Konflikten anschaulich entfalten, waren "a) Rückzug, b) Politische und gesellschaftliche Aktivität in öffentlichen Angelegenheiten und Abwehr der Repression, c) Ablehnung der politischen Aktivität (S.103). Dabei werden insbesondere die Repräsentanten der theologischen Gruppe der *Neuen Orientierung* in den Blick genommen. Es wird deutlich, dass in der Sicht der interviewten Pfarrer die 1970er Jahre in der EKBB als eine Zeit der zunehmenden innerkirchlichen Spannungen und Spaltungen erlebt und beurteilt werden. Aus ihr ergab sich eine

umfassende theologische Krise. Trotz dieser wurden jedoch die Gemeinden nach wie vor als der Ort erlebt, an dem *das eigentliche Leben der Kirche* stattfand (S.149). Einige der interviewten Pfarrer konnten sich in den Gemeinden eine gewisse Souveränität im Hinblick auf die Gemeindeverwaltung erhalten und betonten, dass trotz äußerer Unfreiheit "neue Kirchenveranstaltungen, christliche Verkündigung und gemeinschaftliches Leben" ein "Erlebnis der Freiheit" eröffneten (S. 178/179). Obwohl sich der allmähliche personale Rückgang auf allen Ebenen der Mitgliedschaft zeigte, bildeten die gottesdienstlichen Veranstaltungen ein Zentrum des Gemeindelebens. Pfann legt überzeugend und instruktiv dar, wie wichtig zum einen in diesen Gemeinden der Familiencharakter war (S. 184 ff.) und betont die herausragende Stellung von Bibelarbeit (S.189).

Diese Ausführungen werden mit dem Kapitel 8 (S. 227-244) abgeschlossen, das die 1980er Jahre und vor allem die Ereignisse des Umbruchs in der zweiten Hälfte von 1989 in den Blick nimmt. Pfann benennt diese als "Wende"; seine Protagonisten kehren nun in das öffentliche Leben der EKBB zurück und tragen die Samtene Revolution und die sich anschließende postsozialistische Transformationsphase durch ihre moralische Integrität und ihr waches, zivilgesellschaftlich orientiertes gesellschaftliches Handeln - auch, wenn sich die gesamtulturellen Bedingungen nun grundlegend ändern und Kirche in einer fast vollständig säkularisierten Gesellschaft kaum noch öffentliche Beachtung findet.

In seinen Schlussbetrachtungen greift Pfann seine Ausgangsfrage nach der Freiheit der EKBB in der Zeit der Normalisierung noch einmal auf und macht auf die in seiner Arbeit hervorgetretene Unterscheidung von innerer und äußerer Freiheit aufmerksam. Die Freiheit der Kirche und seiner Interviewpartner besteht für ihn "in der Gemeinschaft und im Glauben" (S.247).

Die Arbeit von Pfann bewegt sich methodisch zwischen der Praktischen Theologie und Kirchengeschichte (Kirchliche Zeitgeschichte). Sein Ausgangspunkt ist dezidiert kein historischer - es geht um die heutige, subjektive Deutung einiger weniger, ebenfalls sehr subjektiv ausgewählter Pfarrer der EKBB. Insofern ist die Studie eher

als ein erinnerungskultureller und theologisch-praktischer Forschungsbeitrag mit historischer Grundierung als ein eigenständiger Beitrag zur Kirchlichen Zeitgeschichte aufzufassen. Abgesehen von der schmalen Quellen- und Literaturlbasis und des teilweise sehr persönlich und einfach formulierten Erkenntnisinteresses fehlen Historisierungen: Die Darstellung des Prager Frühlings kommt etwa aus, ohne zuvor die Gottwald-Ära und die danach kaum vorhandene Entstalinisierung in der CSSR in den 1950er und 1960er Jahren in den Blick zu nehmen; damit fehlt der beschriebenen politischen Liberalisierung und der von den Pfarrern erfahrenen "Freiheit" ihre historische Gegenerfahrung und ihr spezifischer, historischer tschechischer Kontext. Ebenso formuliert beispielsweise die Ausgangsfrage ein ahistorisches Freiheitsnarrativ, das im Laufe der Arbeit nicht historisiert wird und seinen normativen Charakter behält; der Verfasser geht bereits zu Anfang an davon aus, dass die Freiheit der Kirche aus Gemeinschaft und Glauben besteht - und dazu werden entsprechende "Daten aufgearbeitet" (S.247). Aus zeitgeschichtlicher Sicht könnte man darüber hinaus auch kritisch einwenden, dass der gesamte methodische Ansatz normativ ist - denn die Deutungen und Erinnerungen der Pfarrer geben nicht nur die Auswahl der Quellen vor, sondern sie normieren auch die Gegenwartsdeutung als eine "authentisch" historische. Hier wäre es möglicherweise hilfreich gewesen, sich stärker mit erinnerungskulturellen Methoden und Analysen auseinanderzusetzen.

Da Pfann jedoch ausdrücklich betont, dass es ihm nicht um eine historische Rekonstruktion geht, greifen in diesem Fall kirchenhistorische Kriterien zur Beurteilung seiner Arbeit auch zu kurz. Bemerkenswert und instruktiv sind trotz der methodischen Vorbehalte aus zeithistorischer Sicht die ausführlichen Interviewschilderungen zum kirchlichen Innenleben in der Zeit der Normalisierung. Sie eröffnen Einblicke auf ein in dieser Art und Weise noch nicht beschriebenes, vielfältiges Gemeinde- und Kirchenleben in der EKBB; auf Pfarrer, die ihre äußere kirchliche und staatliche Stigmatisierung und Ausgrenzung durch die Solidarität des kleinen Raumes überwinden. In diesen mikrohistorischen Passagen erfährt man viel Neues und Unbekanntes, dem zu wünschen wäre, dass es weitere Forschungen

anregt. Sie zeigen darüber hinaus deutlicher als zahlreiche vorhergehende Arbeiten, die "Kirche" vor allem durch das Staat-Kirche-Verhältnis betrachten, dass sich Kirche in der kommunistischen CSSR nicht nur als Institution fassen lässt, sondern als eine unter staatlich repressiven Bedingungen dynamisch agierende religiöse Vergemeinschaftung mit multiplen Identitäten, die zudem neue christliche Formationen hervorbringt, wie der Verfasser auf S.249 zusammenfasst.

Aufgrund dieser für die zukünftige Forschung instruktiven und weiterführenden Einsichten empfehle ich die Annahme der vorliegenden Arbeit als Dissertation.

Katharina Kunter

Dr. habil. Katharina Kunter, 15.10.2019